Hochparterres neues Design

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Köbi Gantenbein

Hochparterres neues Design

Was ‹Hochparterres› Redaktion im Februar 96 beschlossen hat, war im Dezember erreicht: Barbara Schrag hat dem Heft ein neues Layout gegeben. In kontinuierlicher Debatte mit Barbara Erb und Hanspeter Dubacher entwickelte sie einen Markstein der Heftgeschichte: ‹Hochparterre› Heft Nr. 83. Aus dem Tagebuch eines Designprojektes.

16. Februar: Im Restaurant ‹Idaburg› in Zürich beschliesst die Generalversammlung der Hochparterre AG: Es ist Zeit. Das Heft erhält ein neues Kleid. Die Gründe: 1. Das Layout ist sechs Jahre alt. Es hat selbst den radikalen Wechsel von Curti Medien zu uns überstanden. Jetzt stehen wir auf einigermassen sicherem Boden. Es ist Zeit für einen neuen Auftritt, der den Zeitgeist atmet. 2. Barbara Schrag ist als visuelle Gestalterin seit zwei Jahren mit von der Partie. Sie traf ein bewährtes Layout an, seinerzeit entworfen von Lars Müller und weiterentwickelt von Trix Stäger; sie pflegte das Erbe sorgsam; jetzt will und soll sie ihre Form finden.

6. März: Die Verteidigung des Gedächtnisses inkl. etwas Ideologie. Wir wollen ein Redesign und keinen radikalen, neuen Anfang. Gewiss, der neue Auftritt ist ein guter Anlass, um die Oberstube neu zu vermessen: Was wollen wir? Die Selbstkritik sagt: Gelassen, offen, leichtfüssig, normal. Das Selbstbewusstsein sagt, dass unsere Eigenart, Überraschungen, Lese-, Augen- und Lebenslust fördert. Wir sind breit interessiert und wollen so bleiben; das Heft soll nicht nach Architektur und verschiedenen Designsparten rubriziert werden. Wir sind ein Kreuz- und Querheft und kein herkömmliches Fachblatt. Wieder einmal die alte Gamelle: Vom Löffel über die Stadt zur Alpenfaltung. Und, nach ein paar Anfechtungen, definitiv:

Wir sind ein journalistisch gemachtes Heft und sitzen im Hochparterre zwischen Strassengetümmel und Turmstube; wir wollen weder Themen- noch Szenenheft werden.

12. März: Ab und zu ist ungewiss: Ist das Kleingewerbe aller Laster Anfang? Müsste nicht das Rad ganz und gar neu erfunden werden? Alles andersherum setzen? Jede Seite ein Kraftakt? Jeder Artikel eine Erfindung ohne Rücksicht aufs Portemonnaie und aufs Leserinnenauge? Jeder Strich eine Herausforderung? Jeden Tag und immerdar?

13. März. Redesign meint auch, mit einem neuen Layout lässt sich Geld sparen. Klug sparen heisst, die Arbeit so organisieren, dass aus einem gegebenen Kuchen ein grösserer Kuchen entsteht. Aber auf Vierfarben verzichten wollen wir nicht. Das Format bleibt; wir leisten uns das alte Format, obwohl ein genormtes wie A4 viel Kosten sparen würde. Billigeres Papier? Wir fordern besseres Papier, ‹Hochparterre› muss auf Recyclingpapier gedruckt werden. Also Organisation und Technik? Ist es möglich, Arbeit, die bisher ausser Haus geschah, mit einer Zaubermaschine hereinzuholen?

5. April: Anders als bei den Verlagen links und rechts und anders als bei uns vor sechs Jahren entsteht das neue Heft bei uns selber. Die Klippe: Schmoren im eigenen Saft. Die Lust: Barbara Schrag findet ihre Form. Sie beschreibt ihre Vorstellungen:

«Aktuell, aber nicht trendy; schlicht, klar strukturiert, aber spannungsvoll mit wenigen Mitteln; gut lesbar, aber immer ein Spiel mit Bild und Typografie; extreme, spannungsvolle Flächen und Bilder, aber nicht formalistisch entgegengesetzt; mikrotypografisch ausgefeilt, aber nie dogmatisch; vielfältig, aber einfach herstellbar.»

17. April: Barbara zieht Zwischenbilanz: «Die Erscheinungsform von ‹Hochparterre› ist ein System, in dem beschränkte Geldmittel, Erfahrung und Einfluss von Loderer und Gantenbein, eine ausgeklügelte Produktion und Ansprüche der Inserenten ausbalanciert werden. Dazu kommt die Macht der Gewohnheit. Jede grundlegende Veränderung wirft das Ganze aus dem Gleichgewicht. Welche Möglichkeiten bleiben überhaupt? Wo und wie anfangen? Ich bin zwei Jahre dabei und habe das Heft, seine Muster und Raster, in Fleisch und Blut. Daneben läuft die Produktion der Hefte und des übrigen Verlagsprogramms.» Barbara Erb, visuelle Gestalterin, begleitet in der ersten Phase das Designprojekt: Sie rät, alles zu vergessen und auf dem weissen Blatt zu beginnen, später erst auf Ansprüche einzutreten. Es entsteht ein mehrseitiges Papier, das die Vorstellungen, Bedingungen und Ansprüche zusammenfasst und in einem detaillierten Terminplan die Eckpunkte markiert. Da steht: ‹Hochparterre› Nummer 83 im Januar 1997 wird neu gestaltet sein.

7. Mai: HinderFreiSchlatterFeuz liefern das Titelblatt der Mainummer, ein Feuerwerk der Elektrografiker, das die Redaktion zweiteilt. Die einen mögen, wie diese Art Grafik Spektakel macht, die andern, so ich, haben Mühe, weil ausser dem Spektakel zu wenig da ist und Fragen wie: Was ist der Beitrag? Was ist die Qualität? offen bleiben. Auch im neuen Heft wird jedesmal eine andere Grafikerin das Titelblatt entwerfen. Es entstehen eine Galerie und eine Plattform der Deutschschweizer Titelblatt-Grafik. Wie weit weg ist Genf? Was wissen wir von Grafikern aus La Chaux-de-Fonds?

16. Mai: Grossangriff auf das Logo. Barbara Erb wettert: «Endgültig veraltet, die führende Gestalterzeitschrift der Schweiz kann sich so etwas nicht leisten, der Skurrilitätenbonus genügt nicht.» Sie spricht im Namen etlicher und doch: Wie liebe ich das Vertraute, wie gut mag ich hässliche Entlein! Und wenn schon: Man hat sich die Klötzli und die hölzernen Buchstaben gut eingeprägt. Immerhin. Und überdies: Ist das ‹Spiegel›-Zeichen etwa schöner? Oder, um beim Leisten zu bleiben: Ist das ‹eye›-Zeichen um so vieles gelungener, nur weil's modischer ist oder die spröden Zeichen der ‹form› oder des ‹Design Report›? Das Logo bleibt, sagt die Mehrheit der Redaktion.

22. Mai: Barbara präsentiert der Redaktion den ersten Entwurf des neuen Heftes. Seine Grundzüge: Ein Spiel auf den Seiten mit zwei, drei oder vier Spalten. Je nach dem wird eine Spalte zum Ort für Randbemerkungen, Kästchen, Legenden, der Haupttext ist in zwei angenehm breiten Lesespalten versorgt. Die Funde sind neu organisiert: Text und Bilder werden systematisch getrennt; andere Rubriken verbinden Text und Bilder, möglich werden auch Seiten ohne Bilder und Rubriken fast ohne Text. Kurz: Lebendig, weil weniger ausgeglichen; spannungsvoll, weil gross und klein markant unterschieden werden; zügig, weil die Fotografien und Pläne in viel Weissraum geordnet werden können.

4. Juni: Die Dramaturgie des Heftes wird in Details verändert. Ouvertüre, Thema, Variationen und Ausstieg bewähren sich.

Zwei neue Formen kommen dazu: Der halbseitige Bericht und die Geschichte, die nicht von Texten, sondern von Bildern getragen wird. Eine kurze Einführung umreisst den Rahmen, über die Doppelseite ausgebreitete Bilder erzählen die Geschichte, kleine Texte zu jedem Bild erklären Nötiges in Worten, Legenden sind unnötig.

19. Juni: Der Satzspiegel, bauend auf dem Raster von zwei und vier Spalten, steht. Vierfarbigkeit bleibt, konsequent soll ein Bogen schwarzweiss eingeschaltet werden. Die Inserate werden weiterhin im Heft gruppiert und nicht am Schluss zusammengefasst. Wie andere Zeitschriften will und muss ‹Hochparterre› den Inseratekunden, die das Heft zu gut 60 Prozent finanzieren, Sorge tragen.

9. Juli: Hans Peter Dubacher, Typograf und Grafiker, begleitet Barbara als zweiter Berater. Das Redesign, so eines ihrer Ziele, soll mikrotypografisch ausgereift, präzise und sorgfältig werden. In den nächsten Wochen geht es um Linien, Abstände, Positionen, Beziehungen und Grössen. Dank des Computers sind die Varianten blitzschnell realisierbar. Gesucht sind in all den Proben Regeln, es soll nichts zufällig sein.

16. Juli: Das neue ‹Hochparterre› wird in der Schrift Meta, des Berliner Grafik Designers Erik Spiekermann, gesetzt. Barbara stellt vor, preist an und fasst zusammen: «Die Meta kam 1991 in den Schriftschnitten normal und bold auf den Markt und ist seit 1993 ergänzt durch die Schnitte book, medium und black unter dem Namen Meta+ als gut ausgebaute Schriftfamilie erhältlich. Spiekermann wollte eine neutrale, weder modische noch nostalgische Schrift schaffen; eine Schrift, die aber gleichzeitig unverwechselbare Merkmale hat.

Gute Schriften müssen nach einige Ecken und Kanten haben, allzugrosse geometrische Perfektion und Harmonie schaden der Lesbarkeit; der Blick braucht Widerhaken, an denen er sich festhalten kann.

Merkmale der Meta sind schmale Versalien, Gemeine mit leichten Einschwüngen bei Mittel- und Oberlängen und leicht abgeschrägte Stammenden. Geradestehende und kursive Schnitte laufen gleich breit, bei Umstellungen vom einen auf den anderen Schnitt entsteht kein neuer Umbruch. Ein weiterer Vorteil der Meta sind die bei Groteskschriften meist fehlenden Minuskelziffern 0123456789. Sie passen sich mit ihren Ober- und Unterlängen besser ins Satzbild eines Lesetextes ein, als die ersatzweise verwendeten, Majuskelziffern 0123456789. Spiekermann hat auch zu vier der fünf Schnitte ECHTE KAPITÄLCHEN gezeichnet. In diesen Zeichensätzen sind auch die Majuskelziffern enthalten, welche sich gut für Tabellen und Statistiken eignen. Obwohl neue Groteskschriften meistens Mühe haben, sich gegen Klassiker wie Helvetica oder Univers durchzusetzen, hat die Meta in nur fünf Jahren eine grosse Verbreitung erreicht. Ihre hohe Lesbarkeit und die fein ausgearbeiteten Details haben dazu beigetragen, dass sie immer wieder als ‹die Helvetica der neunziger Jahre› bezeichnet wird». Die Redaktion stimmt zu und bestellt die nötigen Schriftschnitte.

19. Juli: Neben all dem Erfinden, Beraten und Probieren als Hauptsache und einem Scanner mit Namen Arcus II von Agfa als neuem Teil im Maschinenpark, ist die neue Schrift die einzige Investition, die fürs Redesign nötig wird. Die Sachinvestitionen betragen zusammen 4487 Franken.

17. August: Mittlerweile hat Peter Schmid, unser Ingenieur, den neuen Scanner installiert. Martin Steinmann zeigt Barbara wie's geht: Schwarzweisse Bilder scannen und bearbeiten, der Lithograf muss sie nur noch belichten. Das spart pro Seite 90 Franken. Zur Erinnerung: Als ‹Hochparterre› 1988 begann, besassen wir eine Schreibmaschine und einen PC. Bei den Curti Medien arbeiteten Setzerinnen, Typografen, Lithografen. Wir gaben Karl Dähler Manuskripte, er lieferte Satz auf Papierstreifen, Amy Becraft klebte damit die Seiten voll usw. Vor sechs Jahren, mit ‹Hochparterres› erstem Redesign, haben wir eine Mac-Anlage erhalten und die Setzer vertrieben.

22. September: Immer wieder muss Barbara die Arbeiten liegen lassen, die Hefte erscheinen Monat für Monat, eine andere Zeitschrift muss fertig werden, das Heft für Viper ebenso, das Buch ‹Bauen in Graubünden› entsteht von A bis Z zur selben Zeit wie das neue Layout.

10. Oktober: Seite um Seite liegt das neue Heft auf dem Boden der Redaktion. Was Barbara im Sommer angelegt hat, wird verbindlich. Sie entschied sich für eine klare, weiche, grosszügige Form, und sie gibt den Details grosses Gewicht. Das neue Papier ist bestimmt: Es heisst ‹cyclus print›. Ein leicht graues Papier, 100 Prozent Recycling, 90g/m². Probeandrucke zeigen, dass das Papier brillante Farben gewährleistet und genügend opak ist. Aber erst das Märzheft wird darauf gedruckt werden. Wir brauchen unser altes Papier, das der Drucker Jürg Zahnd für uns ans Lager gelegt hat, auf, denn die Alternative hiesse wegschmeissen. Übrigens: Die Diskussion, ob der Umschlag wieder auf dickeres Papier gedruckt werden soll, ist bald beendet. Zu teuer.

6. November: Hans-Rudolf Lutz schaut herein. Er frägt: «Weshalb braucht ihr für das neue Heft Spalten? Weshalb fliesst nicht alles frei über die Seiten?» Barbara erwidert: «Die Produktionsbedingungen lassen es nicht zu, jede Doppelseite neu zu erfinden.» Der Raster erleichtert das Leben.

21. November. Die letzten redaktionellen Entscheide: Der ‹Brief aus ...› wird Adrian Knöpflis Kolumne ‹Auf- und Abschwünge› ersetzen. Knöpflis Texte zur Bauwirtschaft werden dafür in die Brennpunkte eingebaut.

Die Rubrik ‹Kommendes› fällt weg, unsere Website ‹Hochparterre online› hat schliesslich den Ehrgeiz, alle Veranstaltungen rund um Architektur, Design, Kunsthandwerk und Planung zu sammeln und zu verkünden. Wer wissen will, was wo läuft, wähle http://www.hochparterre.ch.

3. Dezember: Hans Peter Dubacher beugt sich neben Barbara über ausgelegte Seiten. Sie bearbeiten das Inhaltsverzeichnis und den Essay, probieren wie es aussieht, wenn das Grundlinienraster um eine halbe Zeile versetzt wird. Es gibt keine Nullnummer; die ersten Reportagen von ‹Hochparterre› Nr. 83 sind schon gesetzt und gestaltet. Im ganz normalen Alltag wird dieses angeglichen, jenes hinzugefügt werden. Ein werdendes Werk. Nun ruft die Einladungskarte: «Kommt alle her – ‹Hochparterre› hat ein neues Kleid. Barbara Schrag stellt das neue Layout vor, und wir stossen mit ihr darauf an. 22. Januar, 17 Uhr auf der Redaktion von Hochparterre.»